

Kindheit hatte sprechen hören. Manschickte sich zum Enchiqueramiento an. Die Stallknechte sonderten einen Stier von den andern ab, indem sie ihn von der Mauer herab durch Geschrei und Steinwürfe gegen eine Tür lockten, die sich vor seinem Anlauf öffnete und hinter ihm zufiel. Das Tier rannte in einem halbdunkeln Gang vorwärts, bis es an eine neue Tür stieß, nach rechts abbog und in einen Separatstall rannte, der, vollständig dunkel, ihm kaum mehr Raum bot, als daß es sich niederlegen konnte. Es war eingeschlossen. Bicho lag noch abseits. Miranda stand auf einem Stuhl und sah zu ihm hinüber. Sie legte beide Arme auf die Mauer und rief leise: „Bicho... Bicho...“ Das Tier hob den Kopf und kam dann schnuppernd an der Mauer entlang. Es hatte große, glänzende Augen. Miranda hatte Herzklopfen. Sie wiederholte: „Bicho... Bicho...“ Bicho rieb sich langsam den Hals gegen die Mauer. Es war wie ein Zeichen. Miranda schnürte sich der Hals zusammen. Sie hätte jetzt weinen mögen. Eine unsägliche Bangigkeit erfaßte sie. Sie glitt von ihrem Stuhl herunter, ging langsam, fast tastend hinaus ins Sonnenlicht.

Don Pedro kam nach einer Viertelstunde. Er war begeistert. Gleich dem Besitzer eines Rennstalles, der am Morgen dem Galopp seines besten Pferdes beiwohnt und voller Hoffnung ist, so ermaß er im voraus die Ehre, die ihm heute zuteil werden würde. In den Zeitungen würde stehen: „Don Pedros feurige, rassige Tiere...“ Man würde ihn beglückwünschen, alle Blicke würden sich auf seine Loge richten. Man sprach davon, daß der Hof... vielleicht der König dem Stierkampf beiwohnen würde. „Der König“, dachte Don Pedro. Er

lächelte dazu befriedigt und etwas selbstbewußt.

Miranda fuhr mit ihrem Vater nach dem Strande. Der Wind hatte sich gelegt. Es war sehr heiß. Die Gouvernante wartete vor der Badekabine und hielt wie ein getreuer Hund an der Tür Wacht, während Miranda sich umzog. Don Pedro war auf die Terrasse gegangen, von dort in die Bar, um einen Cocktail zu trinken. Er traf dort Freunde, einen fremden Botschafter. Man sprach nur vom Stierkampf des Tages. Das Wasser war warm, und doch überlief Miranda ein Schauer, als sie darin eintauchte. Sie trug ein sehr kompliziertes, von allerlei Volants überhangenes Badekostüm, das ihren schlanken Körper sehr wenig zur Geltung kommen ließ. Sie badete sich jeden Morgen in Gesellschaft von ein paar Freundinnen, darunter der Tochter des englischen Botschafters in R. Die junge Engländerin war die einzige, die ein enganliegendes Trikot trug. Sie sah darin sehr knabenhaft aus mit ihren schlanken, fast zu schmalen Beinen. Donna Conchita stand jetzt am Strand und wartete mit der Gouvernante. Donna Dolores blickte von ihrem Hotelfenster mit einem Fernglas. Sie zählte es zu den Verwirrungen unserer Zeit, daß ein junges Mädchen einer aristokratischen Familie jedem Zuschauer des Morgenbades ihre Beine zu zeigen nicht scheute. „Dabei“, sagte Donna Dolores oft zu ihrem Schwiegersohn, der darüber andere Ansichten hatte, „haben sich die jungen Mädchen zu meiner Zeit schneller verheiratet, trotzdem die Röcke lang und das Dekolleté hoch geschlossen war...“

Nach Tisch schlief die ganze Familie. Man hörte nur Automobile auf der Hotelterrasse an- und abfahren. Sonst herrschte eine monotone Stille. Gegen 3 Uhr wurde